

„Wir sind akzeptiert als Berufslügner“

Theater. Mit Charles Lewinskys „Freunde, das Leben ist lebenswert“ schließt das Stadttheater Walfischgasse

VON WERNER ROSENBERGER

Sympathisch, ein Schweizer Bestseller-Autor, der auf seiner Homepage nicht nur Literatur-Glossen bringt, sondern auch mit einem Kochrezept für ein gefülltes Perlhuhn überrascht:

Charles Lewinsky inszeniert derzeit sein Stück „Freunde, das Leben ist lebenswert“ als letzte Eigenproduktion des Stadttheaters Walfischgasse (Premiere: Mittwoch), ehe dort die Kinderoper einziehen soll.

Der Clou: Mit dem gleichen Stück, das von den tragischen Schicksalen des Schlager- und Operettendichters Fritz Löhner-Beda, des Conférenciers und Kabarettisten Fritz Grünbaum und des Komponisten Hermann Leopoldi erzählt, begann vor exakt zehn Jahren die Ära Anita Ammersfeld.

Volksliebliche

„Im selben Theater dasselbe Stück ein zweites Mal ist schon ungewöhnlich“, sagt Lewinsky im KURIER-Gespräch. „Andererseits hat man zehn Jahre später auch einen anderen Blick auf die eigenen Sachen.“

Es geht dabei nicht nur um Zeitgeschichte, sondern vor allem um die Frage: Wie weit darf man sich an ein verbrecherisches Regime anpassen, um das eigene Leben zu retten?

„Es gab wie Franz Lehár viele in dieser Volkslieblichkeitsklasse, die sich mehr angepasst haben, als sie sich nach dem Krieg gern erinnern wollten. Heinz Rühmann war auch so eine Figur“, sagt Lewinsky.

Theatre is life

„Andererseits glaube ich, dass wir Nachgeborenen nicht das Recht haben, von Leuten, die in einer viel schwierigeren Situation waren, als wir es jemals waren, moralische Perfektion einzufordern.“

Lewinsky, Aushängeschild der Schweizer Literaturszene, „faszinieren histo-

„Freunde, das Leben ist lebenswert“ mit Patrick Lammer, Hannes Gasting, Reinhardt Winter und Johannes Seilern



Finale nach 10 Jahren

Stück

„Freunde, das Leben ist lebenswert“; Buch & Regie: Charles Lewinsky. Letzte Premiere im Stadttheater Walfischgasse über Hermann Leopoldi, Fritz Grünbaum und Fritz Löhner-Beda.

Info & Karten

Ab 4. 3. (20 h), ☎ 01/5124200

INTERNET
www.stadttheater.org
www.lewinsky.ch

in Auschwitz ermordeten jüdischen Schauspielers und Kabarettisten Kurt Gerron rekonstruiert, heißt es: „Nur Künstler sind gute Lügner.“

Lüge und Wahrheit

So sei auch „Kastelau“ eine Versuchsanordnung, sagt Lewinsky: „Alle heucheln. Nur hat jeder einen anderen Grund zum Lügen.“ Aber vor allem: „Autoren sind gesellschaftlich akzeptierte Berufslügner. Wenn auf dem Umschlag ‚Roman‘ steht, weiß jeder: Jetzt wird einem etwas vorgelogen“, sagt Lewinsky und nickt zustimmend, erinnert an ein Zitat seines verstorbenen Schriftsteller-Kollegen Andre Kaminski („Nächstes Jahr in Jerusalem“): „Die Wahrheit ist ein kostbares Gut. Deshalb muss man mit ihr sparsam umgehen.“

Und das Prinzip von Lewinskys Lebensführung hat Gustave Flaubert formuliert: „Ein Autor sollte sich bemühen, ein möglichst langweiliges Leben zu führen, damit er alle seine Abenteuer in seinen Büchern erleben kann.“

rische Themen: etwas, das geschehen ist, in eine literarische Form zu bringen.“ Sein Credo: „Theatre is life, cinema is art, television is furniture.“ Vor einigen Jahren hat er beim Wiederlesen von „Krieg und Frieden“ den Stecker seines Fernsehers herausgezogen und festgestellt: Dass ein Buch viel interessanter ist als das Fernsehen. Aber das Theater ist für ihn nach wie vor die lebendigste Kunstform: „Was dort

passiert, lebt nur zwischen dem Dunkelwerden im Saal und dem Schlussapplaus.“

Und manchmal könne eine einfache Geste auf der Bühne den Zuseher eben stärker berühren als „ein ganzer computergenerierter Weltuntergang auf der Kino-Leinwand“.

Lewinsky hat Bühnenstücke und Romane („Melnitz“, 2006, „Gerron“, 2011), Drehbücher für TV-Sitcoms („Fascht e Familie“,

„Fertig Lustig“) und Hunderte Lieder geschrieben.

„Jedes Format hat seine eigenen, meist unausgesprochenen Spielregeln. Es macht Spaß, denen immer wieder neu auf den Grund zu gehen“, sagt der 69-Jährige. „Aber noch viel interessanter ist die umgekehrte Überlegung: Welches ist das richtige Format für ein Thema oder für eine Geschichte.“

In seinem aktuellen Roman „Kastelau“ (Nagel &

Kimche) – für den deutschen Buchpreis 2014 nominiert – enthüllt ein amerikanischer Forscher die Wahrheit hinter der Autobiografie eines Hollywood-Schauspielers, der sich eine ruhmreiche Vergangenheit andichtet. Er behauptet, er habe bereits 1945 in einem deutschen Widerstandsfilm mitgespielt, während der Film in Wahrheit Nazi-Propaganda war.

Schon in seinem Roman „Gerron“, der das Leben des